



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
108 (1898)**

110 (23.4.1898)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-74739](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-74739)

würdig ist. Die Verhältnisse des Instituts seien sowohl für die Vorlesungen wie für die Sammlung durchaus unzulänglich, umso mehr, da auch das neue Fach der Geographie dort hat untergebracht werden müssen. Es werden sich empfehlen, ein neues Institut an Staatsmitteln zu errichten, da dies billiger sei, als wenn der Staat dem Universitätsrathe die Kosten des Instituts vergälte. Schon zweimal sei die Sache ins Staatsministerium gekommen, dort aber gescheitert, nicht am bösen Willen des Finanzministers, sondern an der Finanzlage. Auch wenn man ein neues Kollegienhaus bauen, werde man aus technischen Rücksichten ein eigenes kleines Gebäude für das Institut brauchen und er hoffe, daß es gelinge, noch zu diesem Budget einen Nachtrag von 50000 Mark als Anfangsrate einzubringen, sobald man dann auf dem nächsten Landtag das Institut zu Ende führen könnte. Damit wäre auch für die Geographie und Mathematik gesorgt. Ob die ethnographische Sammlung dort noch untergebracht werden könne, sei noch nicht abgeschlossen.

Hg. Dr. Heimburger (Dem.) wünscht, es möchten in die technische Hochschule Karlsruhe nicht Studierende mit allzu geringer Vorbildung aufgenommen werden. — Für die Hochschule Heidelberg werden 8, für Freiburg 2 außerordentliche Professorenstellen bewilligt. Eben so werden alle angeforderten Summen für Neubauten an den drei Hochschulen gutgeheißen. Das Stiftungsvermögen in Freiburg ist bisher in einer gewissen Stärke zu den Ausgaben für die Hochschule herangezogen worden; diese Heranziehung soll nun um 80000 Mark gemindert und statt dessen der gleiche Betrag aus Staatsmitteln geleistet werden. — Das neue Bibliotheksgebäude in Freiburg soll zunächst auf einen Gesamtaufwand von 700,000 Mark beschränkt werden.

Hg. Delliße hat gegen diesen Bau im englisch-gothischen Stil und gegen die hohen Kosten eine Reihe von technischen Einwendungen, die er auch heute vortrug. Für Heidelberg hofft man zum Zweck der Errichtung eines Bibliotheksgebäudes das Museumsgebäude auf dem Universitätsplatz erwerben zu können, wobei dann auch für künftige neue Bedürfnisse für die Universitätsbibliothek in Heidelberg für absehbare Zeit der Neubau eines Universitätsgebäudes nicht in Frage kommt.

Von Staatsminister Dr. Kell wird unter Zustimmung des Hauptausschusses festgestellt, daß bei solchen staatlichen Bauten nicht die laible Annehmlichkeit allein maßgebend sein darf, sondern daß auch auf architektonische Schönheit geachtet werden muß. Gelegentlich wurde auch auf die sehr hohen Kosten des Universitäts-Bibliothekengebäudes in Straßburg und auf die nachfolgende Kritik hingewiesen.

Von den Abgg. Saub und Genossen wird ein Antrag eingebracht (angesichts des Entgegenkommens des Ministers), den Beitrag für bessere Einrichtung der Otho-, Rufen- und Rachenlinie in Freiburg von 6 auf 100000 M. zu erhöhen.

Hg. Franke (Abg.) spricht dagegen. Nach längeren Debatten wird der Antrag Saub angenommen. (Abg. Saub spaziert gravitätisch durch den Saal und schüttelt dem Hg. Franke gerührt die Hand. Große Heiterkeit.)

Hg. Fischer (Abg.) erfüllt eine Pflicht der Dankbarkeit, indem er auf die reichen Gaben zur Aufschwümmung des Karlsruher Anstaltens hinweist, die zusammen den Betrag von 75,000 M. erreichen. An der Spitze der edlen Spender, deren Namen er mitteilt, stehen, wie nicht anders zu erwarten, H. R. H. der Großherzog und die Großherzogin. Mit dieser Spende beginnt auch bei uns eine Bewegung, die in Amerika schon in großartiger Weise zu finden sei. Der Geh. Rath Engler habe ihm mitgeteilt, daß seinem Kollegen in New-York 2 Millionen Dollars für ein Chemikum dorthin zur Verfügung gestellt wurden. Unsere technischen Hochschulen stünden den naturwissenschaftlichen Fakultäten in keiner Weise nach, übertrafen sie sogar in mancher Beziehung an wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Bedeutung. Gerecht habe er sich über die Bewilligung eines neuen chemischen Instituts, das unter seiner Leitung ganz hervorragenden Lehrkräften die höchste Bedeutung erhalten habe. Bedauernd äußerte sich des Näheren über die Unzulänglichkeit und Unzureichendheit des Gebäudes der Technischen Hochschule und sprach sich gegen die Unterbringung von Sammlungen in demselben aus.

Sämmtliche Forderungen werden genehmigt. Seitens des Finanzministeriums ist ein Gesetzentwurf betr. die einheitliche Fortschreibung der Steuern im Reich eingelaufen, begleitend ein umfangreicher Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Liegenschaftsteuer. Darnach wird besteuert der Erwerb von Liegenschaftseigentum durch entgeltliche Rechtsgeschäfte und durch Zuschlag bei Zwangsversteigerungen. Die Besteuerung der Liegenschaftserwerb durch Geschäft bleibt einer besonderen Vorlage vorbehalten.

Der letztere Gesetzentwurf geht auf Vorschlag des Abg. Fischer an die Justizkommission. Morgen: Mittelstufen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. April 1898.

Die Desinfektion der Zukunft.

Früher bestand die Desinfektion nur in Räucherungen, oder sie geschah durch säubere Mittel, wodurch wohl der Geruch verdrängt oder entfernt wurde, aber bezüglich der Ursachen der Ansteckung der Bazillen oder ihrer Dauerformen nichts geändert wurde. Auch die üblichen Desinfektionsmittel, wie Karbol, Glycerin, Jod und manganhaltiges Kali, vermögen nur bei tagelanger direktem Einwirken die Dauerformen der Bazillen zu vernichten. Nur Sublimat tötet schon in kurzer Zeit in einer Verdünnung von 1 zu 1000, aber auch eine solche Verdünnung ist noch ein sehr gefährliches, unheimliches Gift. Von den gasförmigen Desinfektionsmitteln bildete

noch die schwefelige Säure das Beste, aber auch kein sicheres Mittel. Am sichersten half immer noch vieles Waschen, Bürsten und langes Köpfen.

Anfangs der 1880er Jahre wurde nun von Koch und seinen Schülern die Wirksamkeit der bis zu 140 Grad überhitzten Luft und etwas später die gleiche Wirkung des nur auf 100 Grad erhitzten Wasserdampfes entdeckt. Der Wasserdampf ist in Bezug auf die Fernhaltung schädlicher Einflüsse auf die Gegenstände ein Fortschritt im Vergleich zur überhitzten Luft, aber er ist heute immer noch verdränglich genug für alle Arten Hausrath, Möbel, Leder, Seide, Pelze, und wurden deshalb diese Gegenstände als nicht dazu verwendbar ausgeschieden. Wollene Kleider gehen ein Drittel bis zur Hälfte ein und sind infolgedessen oft nicht mehr tragbar. Wollene Decken werden in einer Desinfektion alt und grau, Seidwand, in der nicht jeder Flecken auf das Sorgsamste ausgewaschen ist, wird auch immer verdorben. Auch Kopfsammatrasen, für deren Größe ja die Desinfektionswagen und Desinfektionskränze eingerichtet sind, verlieren ihre Elastizität und sind nach Smaligem Gebrauch nur noch ganz drückigen, häßlichartigen Inhalts. Gut ist der Wasserdampf nur noch zur Reinigung von Federn, sowie zur Vertilgung von Ungeziefer, besonders von Wanzen. Anfangs wurden in großen Gekochmaschinen für die Entdeckung wahrer Desinfektionspaläste gebaut, besonders in Berlin, und von da aus allen anderen Städten allmählich von Amtswegen ausgedrängt. Nicht am wenigsten wurde bei uns in Baden dafür geschwärmelt, wo im Herbst 1897 in Karlsruhe in der hygienischen Versammlung, in der doch die Wirksamkeit des Formalins und des Karbols Apparates schon bekannt war, unsere Regierungsgäste jeder Sommerfrische in unserem schönen Badener Lande einen solchen kostspieligen und Alles ruinirenden Desinfektionsapparat aufzuzwingen wollten.

Das große Publikum hat sich nirgendwo für dieses Verfahren erwärmt und wurden deshalb die amtlich befohlenen Desinfektionsanstalten immer einfacher und billiger hergestellt.

Hier in Mannheim sind zwei solche Desinfektionsapparate aufgestellt, einer im Allgemeinen Krankenhaus schon seit ca. 10 Jahren, welcher jetzt nur noch zur Federeinigung, zur Vertilgung von Ungeziefer und als Trodenstanz nach erfolgter Formalin-Desinfektion Verwendung findet. Diese Formalin-Desinfektion geschieht durch Zerkleinerung von Matrasen und Kleidern mit 2%iger Formalinlösung und wurden bis jetzt die Gegenstände durch diese Desinfektion in Nichts schädlich oder nachtheilig beeinflusst und dennoch vollständig desinficirt. Die Zerlegung bedarf nur einer Temperatur von 60 Grad Celsius und ist in einigen Stunden vollendet.

Bezüglich des fäblichen Desinfektionsapparates konnte dem Drängen der Regierung erst dieses Jahr entsprochen werden und hat bis jetzt nur eine sehr spärliche Verwendung dieses Apparates stattgefunden, hauptsächlich weil der seitherige Bezirksarzt, wohl wissend, daß mit der Desinfektion der in die Desinfektionsanstalten geschickten Stoffe doch die Gefahr der Ansteckung ohne gründliche Hausdesinfektion nicht beseitigt ist, dieselbe nicht zwangsweise durchgeführt hat, wie dies in vielen Bezirken auf dem Lande, wo kein solcher Alles ruinirender Desinfektionsapparat besteht, der Fall war. Es wäre sonst das Vermögen mancher mit Betten und Kleidern gut ausgestatteten Arbeiterfamilie halb oder ganz ruiniert worden. Diese Hausdesinfektion wird nun in Zukunft wesentlich durch Formalindämpfe stattfinden und ist die wirksamste Verwendung derselben in möglichst kurzer Zeitdauer die schwierigste Aufgabe, welche Hygieniker und Chemiker in den letzten Jahren beschäftigt hat.

Im hiesigen Ortsgesundheitsrath wurden seit Beginn der Versuche diese beobachtet und verfolgt und nachgemacht, von der ersten Kreislichen Kampe an bis zum jetzt gebräuchlichen Scherag-Bronson'schen Apparat, welcher keine Patronen langsam verdrönt und auf diese Art das wirksame Form-Aldehyd entwickelt. Zur vollständigen Desinfektion bedarf man aber zwei solcher Patronen (per Stück 3 Pf.) auf den Kubikmeter Luft, so daß die Desinfektion eines mittelgroßen Zimmers eben immer noch zwischen 20 und 30 Mark, d. h. Desinfektion einer ganzen Wohnung bis zu 100 Mark und die eines ganzen Hauses entsprechend höher zu stehen kommt. Es ist dies ein nicht zu unterschätzender Mißstand, wenn wie hier nicht nur die Krankenzimmer und dessen Zugänge, sondern ganze Wohnungen und Häuser gratis desinficirt werden sollen.

Ein weiterer noch bestehender Mangel ist die lange Zeitdauer dieser Desinfektion, welche, wenn sie gründlich sein soll, 24 ja auch 36 Stunden zu ihrer vollständigen Wirksamkeit bedarf, während welcher Zeit der Aufenthalt in den Wohnungen unmöglich ist. Und bei alledem ist sie noch etwas unsicher bei vorhandener Schmutz in den Wohnungen, Deshalb muß dieser günstige Nährboden für die Bazillen vorher mit Schmierseife gründlich entfernt werden. Diesem noch zu behebenden Mißstande, besonders die der Theuerung und der langen Dauer, scheint eine neue Erfindung eines Dr. Schlotzmann aus Dresden vollständig zu beseitigen. Sein Verfahren wurde

in Berlin von Dr. Fikser offiziell geprüft und für ganz vorzüglich befunden. Es desinficirt die Räume, auch wenn sie nicht ganz luftdicht verschlossen sind, in drei Stunden vollständig und geht auch in die Tiefe, so daß jetzt in dem zu desinficirenden Raume Matrasen, Federbetten u. s. w. aufgehängt liegen können und doch vollständig desinficirt werden. Die Details des Formalinapparates und der Lampe sind noch nicht veröffentlicht, die Entdeckung ist aber in Berlin mit großem Beifall aufgenommen worden und wird zur Zeit auf dem internationalen hygienischen Kongress in Madrid mitgetheilt. Hoffentlich ist diese neue Methode auch etwas billiger als die jetzige.

Das badische Großherzogthum ist vorgestern Mittag 1 Uhr wohlbehalten in Paris eingetroffen. Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen empfing das Able am Bahnhof. Die Kronprinzessin befindet sich wesentlich besser und ist auch selbst befriedigt von dem Fortschreiten der Genesung. Die Großherzogin wohnt mit der Kronprinzessin im Grand Hotel.

Verlegung. Amtsregistrator Herrmann Schmitt in Schweringen ist an das Heidelberger Bezirksamt versetzt worden.

Versetzt wurde Amtsregistrator Friedrich Klingmann in Heidelberg an das Groß. Bezirksamt in Wähl.

Gute Aussichten für die jungen Juristen in Baden. In der Zukunft sind zur Zeit (einschließlich der im Budget bewilligten drei neuen Stellen) fünf Stellen zu besetzen, wozu in aller nächster Zeit noch drei weitere kommen dürften, da dem Vernehmen nach ein Landesgerichtspräsident und ein Oberlandesgerichtsrath um die Zurücksetzung nachgesucht haben und ein Mitglied des Landesgerichtspräsidenten demnach endgültig in das Direktoratium der Rheinischen Hypothekendarlehen übertragen wird. Die Aussichten für die jungen Juristen sind demnach, besonders wenn man die bevorstehende Verlegung des Landesgerichts Heidelberg und die bald zu erwartende Verlegung des Bürgerlichen Gesetzbuchs noch in Betracht zieht, in Baden keineswegs unglückliche. Der Nachwuchs ist allerdings in großer Zahl vorhanden. In der Anfangs-Mat beginnenden 12. juristischen Staatsprüfung haben sich über 70 Rechtspraktikanten gemeldet; auch hatten, wie bekannt, die letzten Staatsprüfungen eine durchweg größere Theilnehmerzahl als früher. Das unglückliche öffentliche Ergebnis der diesjährigen 1. juristischen (Prüfung) Prüfung ist infolge von Interesse, als es die auch im Laufe der Jahre berührten Klagen über die mangelhafte Vorbildung der Rechtskandidaten rechtfertigt. Trotzdem die Anforderungen nicht erhöht wurden, haben nur 45, d. h. etwa die Hälfte der Kandidaten die Prüfung bestanden; 18 sind durchgefallen und der Rest ist theils gar nicht erschienen, theils während der Prüfung zurückgetreten.

Bezirksrathshaltung. Unserem Bericht über die vorgeschlagene Bezirksrathshaltung haben wir ergänzend hinzuzufügen, daß es sich bei der erfolgten Genehmigung einer Krankenkassentaxi um eine Privat-Augenkl. des Augenarztes Dr. Kiefer in N. 5, 6 handelt.

IX. deutsches Turnfest in Hamburg. Nachdem zuerst sich die preussische Kaiserregierung der Leitung der deutschen Turnerschaft gegenüber ablehnend verhalten hat, sind neue Versuche von Seiten des Festausschusses in Hamburg um Bewilligung von Fahrpreisermäßigung von Erfolg begleitet gewesen. Zunächst sollen Sonderzüge abgefahren werden, dann einfacher Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt mit höherer Giltigkeit eintritt. Auf der Rückreise dürfen Schnellzüge, soweit sie 2. Wagenklasse mitführen, benutzt werden, unter Umständen auch andere Bahnlinien mit der gleichen Länge; endlich darf auch eine zweimalige Unterbrechung der Fahrt eintreten. Nicht ausgeschlossen ist, daß eine weitere Ermäßigung des Fahrpreises eintreift, da eine Eingabe an den Kaiser als König von Preußen bereits gemacht ist. Die Vergünstigungen für Hamburg sind geschehen ebenfalls zu ermäßigten Preisen.

Der diesjährige Sommer soll so schön werden, wie er seit Jahrzehnten nicht erlebt worden ist. Sonnenschein, blaue Himmel und nicht übermäßig hohe Temperatur. Es wird kein schöner, nicht der schönste Sommer werden, und wie freute sich dessen nicht? Nun wird man fragen, wenn denn diese wunderliche Natur sich zu banten sei. Günstig und allein der Mehrzahl des Komitês der Wiener Jubiläumsvorstellung! Dieses Komitê hat sich nämlich an sämtliche meteorologische Anstalten des Kontinents und an alle berufenen Fachmänner um eine wissenschaftlich begründete Vorhersage für die Witterungsverhältnisse des diesjährigen Sommers gewendet. Ein Elaborat, dem die Beobachtungen der sämtlichen Anstalten der Hauptstädte zugrunde liegen, besagt, daß in diesem Jahre die Erde unter der Regenschicht der Sonne mehr und dies heuert weit geringeren Maße Fäden zeigt als in den vorhergehenden Jahren. Auf Grund dieser Thatfachen und mit Hilfe nicht näher zu erörternder Berechnungen gelangte man zu der begründeten Annahme, daß die Monate Juni, Juli, August und September ein dauernd schönes Wetter aufweisen werden. Wir wollen's hoffen!

Den Niebuerg (Köfenthal-Waldhof, Gemarkung Mannheim) des Kreisfres Mannheim, hat der Kreislandrath mit Wirkung vom 1. Januar 1899 an in Kreisfürsorge aufgenommen, nachdem die Stadtgemeinde Mannheim sich zur ersten Aufnahmehaltung, welche 3000 M. nöthig sind, bereit erklärt. Der Kreislandrath hat mit Rücksicht auf die später in Folge zunehmenden Bedarfes etwa erforderlich werden an außerordentlichen Leistungen und Hauptaufstellungen an die Uebernahme des Niebuerg die Bedingung geknüpft, daß die Stadtgemeinde sich verpflichtet, diesen außerordentlichen Aufwand zu übernehmen. An solchen Arbeiten würde sich der Kreis mit einem Drittel des Aufwandes betheiligen. Die Stadtgemeinde hat diese Verpflichtung übernommen.

Die Vertagung der Jungfrüchtigung der Kreisfraktion 186 bei der Fabrik Wöhrlingergesellschaft der Verein heimischer Fabriken in Mannheim seit mehreren Jahren an. Diese Kreisfraktion wird gegenwärtig im Fabrikviertel Wohlfahren an drei verschiedenen

Nadine.

Von W. von der Lauden.

„Wohler tust es sein Bett und reichte ihm die Hand.“
„Guten Tag, Gerold! Hast Raffaele gehabt, wie mir der Herr sagt, die Geschichte, was?“
„Ach, der Herr Hofmeister sind ja gar gültig, sich um mich zu bemühen“, antwortete der Mann, „ich auf dem Abendogen aufstehend, und zu seiner Frau gewandt, sagte er zu mir:“
„Nutter, einen Stuhl!“
„Die Angeredete zog die Biège zur Witte, sah mit der großem, blauen Schürze über den Stuhl, auf dem sie eben saß, und riefte ihm für Höder zurecht, der sich darauf niederließ und den Kranken genau wie seinen eigenen, und wie das Unglück gekommen sei, fragte. Er that das in so einfacher und doch freundlicher Weise, daß die Braut und besonders die Frau, rasch Vertrauen gewannen und sie ihm mit Thränen in den Augen sagte, wie schwer diese Krankheit des Mannes für sie sei, und wie sie selbst, durch ihr kleines Kind verhindert, nichts verdienen könne. Nach einer Viertelstunde brach Höder aus. Er brach die Frau sehr stark in die Hand und bestimmte, daß ein der Kinder dreimal wöchentlich auf's Jagdgeschloß kommen sollte. Essen für den Kranken zu holen, der durch den Blutverlust bei der Verwendung recht schwach geworden war.“
„Alle Tag ist der Weg zu weit für die Kinder“, sagte er, „aber meine Schwester wird es schon so einrichten, daß das Essen nicht gerade knapp für eine Wählschicht reicht.“
„O Herr Hofmeister, das hab' ich gar nicht Alles verdient“, meinte der Arbeiter gerührt, „daß der Herr Hofmeister soviel für mich that, hab' mir auch noch von dem Jullanten, dem Schneider Boss, in'n Kopf setzen lassen von seiner Freiheit und Weisheit, und als meine Frau nun lebt zu ihm ging und um ein bißchen Essen bat, — da hat er für gut nichts gehabt.“
„Sich' Ihr wohl, Gerold, so machen sie's im Großen und im Kleinen — nun laßt mir Schneider Boss — doch sein, seht zu, daß Ihr bald wieder herauskommt, und beweist mir, daß Ihr ein verlässlicher, ehrentlicher Mann seid, und damit „Gut zum Gruß!“

Er schüttelte dem Kranken die schwelche Rechte, ebenso der Frau, und ging.“
„Sich“, sagte diese, als sie in die Stube zurückkehrte, nachdem sie Höder hinausbegleitet, „das lob' ich mir, das ist einer, der kommt selbst und sieht, wie's geht, und spricht mit uns, wie mit feinegleichen. Die konntest Du bloß gegen den Mann so obstinacisch sein damals, Vater?“
„Ja wie konntest ich? Weil mir der Dählmad, der Boss, den Kopf zerkratzt hat. Aber ich kann die sagen, Mutter, unser Hofmeister — die Mutter vom Boss laßt er sich nicht nehmen, er hat mir nicht schlecht die Wahrheit gesagt.“
„Das nehm' ich ihm gut“, sagte die Frau mit einer gewissen Befriedigung. „Doch ist ein alter Saffel, der bloß die Männer mit in die Wirtschaften zieht, damit er nicht allein da zu sitzen braucht.“
„Wannsam ging der Hofmeister nach Mon caprice zurück.“
„Wieviel guter Keen doch in unserem Volk steht“, dachte er beim Dahinschreiten. „Wenn man nur das richtige Wesen fände, die oft ganze Schule zu sprengen, mit Gewalt allein und großer Kraft ist's nicht gethan, es kommt eben auf die Verhältnisse an.“
„Er blieb stehen und sah um sich — die Sonne sank langsam, rothgoldig glänzte der winterliche Abendhimmel, weit und gedecktem-voll dehnte sich die Landschaft unter ihm aus. Alder dachte an Nadine, der er sein ganzes Herz, sein ganzes Leben hatte zu eigen geben wollen — sie hatte es nicht geachtet, und er dachte an die Familie des armen Holzwebers, wo er durch ein paar freundliche Worte, ein wenig Barmherzigkeit sich zwei Seelen gewonnen hatte. Dabei stiegen ihm die Worte der Schrift ein:
„Alles, was Ihr that, laßt in der Liebe geschehen!“ in der treuen, jugendlichen heissen Liebe des Mannes zum Weibe.“

6. Kapitel.

Die Verlobung des Großherzogs Karl Gustav war proklamirt, in sechs Monaten sollte die Vermählung stattfinden. In der großherzoglichen Familie herrschte aufrichtige Freude, und der Großherzog war ein wirklich beliebter, glücklicher Bräutigam.
Prinz Louis zweifelte nicht, daß Nadine ihn liebte, ihr ganzes Wesen hatte es ihm nur zu deutlich verrathen; ebenso aber war es bei der Ueberzeugung gelangt, daß sie auf ein leidenschaftliches Zündeln nicht eingehen würde, und als er an jenem Morgen die ersten bedeutungsvollen Worte zu ihr gesprochen, sagte bei ihm der Entschluß

zu einem ersten, entscheidenden Schritt — seine in seinem Wesen begriffene Leidenschaft für das schöne Mädchen vor allem war es, die ihn dazu trieb.

„Ich habe nur zwei Leidenschaften“, sagte er zum Grafen Broch, „die Krone von Rothenburg und die Weiber. Ertere ist mir verloren, die Brauen aber, die mir im Leben begegnet sind und denen ich mehr oder weniger nahegetreten bin, haben mir stets nur ein sehr wohlthuendes Empfinden eingeflößt, niemals einheitlich hart genug, mich dauernd zu binden. Mit Nadine von Löning ist es anders, sie besitzt Schönheit mit Innigkeit gepaart, Herz und Verstand, Redensart ohne Berechnung, feuriges Temperament und doch jene echte, reine Weiblichkeit, die man sehr wohl mit Leidenschaft vereinen kann, aber wohl selten findet. Sie besitzt das Geheimniß, Sinne, Herz und Geist gleichmäßig zu fesseln, sie ist das einzige Geschöpf, dessen Wesen sich eingermessen — ich sage, nicht vollständig — aber soweit es möglich ist, den Verlust des Thrones, das Aufgeben meiner Hoffnungen vergessen machen kann, daran mag sie mein Weib werden.“

„Ihr Weib, königliche Hoheit?“ brach es erkantet von Graf Prachs Lippen.

Der Prinz sah ihn mit den dunkeln, etwas furchenden Augen schmerzlich an.
„Ja, mein Weib, Lothar, oder sind Sie so wenig Menschenkenntner, um nicht den Unterschied bemerkt zu haben, mit dem ich Nadine, besonders in letzter Zeit, im Vergleich zu anderen Frauen und Mädchen geliebt habe? Ja, ja“, letzte er aufstimmend hinzu, „meiner Väteranken mit einem halb trüblichen halb humoristischen Lächeln anblickend, mir wollen heiraten, Broch, und solche werden. Wenn man von seinem zwanzigsten bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr ein leidlich mobiles Dasein geführt hat, dann kann man damit anfangen — und an der Seite eines jungen, reizenden Weibes denkt ich mir lieber Ueberlegung nicht so schnell schwer. Schneiden Sie nicht solch verzeihliche Grimassen — folgen Sie mir herein, wie in so vielen weniger guten Beispielen, die ich Ihnen geben werde. Heirathen Sie die keine Braut. Sie machen dadurch einen Paßschuß auf eine ganze Familie glücklich — auch ein verdienstliches Werk!“

(Fortsetzung folgt)

